Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 3 (1877)

Heft: 25

Artikel: Vom Kriegsschauplatze : Bericht des Spezial-Korrespondenten des "Nebelspalter"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-423280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schröpfkrieg in einer ärztlichen Gesellschaft.

Präsident. Es liegt uns die Motion eines Mitgliedes Ihrer hohen Gesellschaft vor, welche verlangt, daß das Schröpfen abgeschafft werde, weil man dabei Blut verliere. Ich lade den Herrn Motionssteller ein, seine Motion zu begründen.

Motionssteller. Herr Präsident, meine Herren! Ich gehöre nicht zur Zunft der Schröpfer.

Präsident. Das involvirt eine Beleidigung. Ich muß den Redner zur Ordnung rufen.

Motionssteller. Das Schröpfen hat man bisher als einen Beruf betrachtet; in Folge der vorgeschrittenen Wissenschaft wird es als eine Kunst behandelt. Woher kommt das, meine Herren? Doch nicht etwa daher, daß das Verfahren ein anderes geworden, sondern vielmehr von der Geschicklichkeit, möglichst Viele zum Schröpfen zu bekommen, sei es unter diesen oder jenen Versprechungen.

Es ist nun dargethan, daß hiebei unerlaubte Mittel benützt werden; z. B. rathet man einem das Schröpfen an, wenn er an Hühneraugen leidet, oder wenn er in der Geldklemme ist. Auch muß er diese Tortur durchkosten, wenn seine Kleider zu eng werden, oder wenn er eine allzuviel Geld verzehrende Frau hat. Nun aber weiß Jedermann, daß, wer einmal geschröpft hat, nicht mehr damit aufhören darf. Somit ist das Schröpfen zur Leidenschaft und die Schröpferei zum Laster geworden. Aus besagtem Grunde also ist es nöthig, nach dem Gesetze gegen das Gewerbe der Schröpferei vorzugehen, wie man auch gegen die Schwaben- und andere Käfer vorgeht und ganz besonders muß auch der Oberschröpfer, der im Trockenen sitzt, in Mitleidenschaft gezogen werden, denn ihm verdanken wir es, daß Niemand mehr ungeschröpft herumgeht. Geschlossen.

Ein Quacksalber. Meine Herren! Bei dieser Rede des Motionsstellers war ich nahe daran, das vierte Mal zu weinen und zwar weil er unsern Oberschröpfer so beleidigt hat. Da ich nun auch gerne ein Schröpfer würde, so muß ich Ihnen mittheilen, daß dieser Redner auch schon geschröpft worden ist und es ihm wohl anstünde, in Folge dessen das Maul zu halten.

Ein Medizinalrath. Unser Rath hat sich auch schon mit dieser Affaire befaßt, hat aber gefunden, er dürfe nichts dagegen thun, so lange man überhaupt schröpfe und schröpfen lasse. Hört dieses auf, oder wehren sich die Geschröpften vorher gegen die ihnen gemachten Rechnungen, so wird man dann sehen, was zu thun ist.

Ein Chirurg. Im stimme für ganze Abweisung, denn es ist doch zu spät für die Geschröpften.

Der Oberschröpfer. Meine Herren! Ich bin ruhig, weil ja bekanntlich alles Schröpfen ruhig macht und ich will nur eine einzige Frage an Sie stellen: zu was ist denn der ganze Schröpfapparat erfunden und was machen Sie denn mit demselben, wenn nicht mehr geschröpft werden darf?

Stimmen aller Aerzte. Sehr gut.

Präsident. Verlangt noch Jemand das Wort? Nein! Also Abstimmung! (Man stimmt ab.) Meine Herren, Sie haben einmüthig beschlossen: Es wird fortgeschröpft!

Vom Kriegsschauplatze.

Bericht des Spezial-Korrespondenten des „Nebelspalter".

Da die Donau noch immer sehr hoch steht, und, wie es scheint, noch gar nicht an's Sinken denkt, so beschäftigt man sich hier im Hauptquartier sehr lebhaft mit der Frage, ob und wie dennoch ein Uebergang möglich gemacht werden könne.

Die Räthe von Spaßvögeln, z. B. die Donauquellen zu umgehen, will ich schon deßwegen mit Stillschweigen übergehen, weil es dann gar keinen Uebergang mehr, sondern ein Umgang wäre.

Dagegen sind einige höchst praktische Projekte näher zu betrachten.

Erstens wird vorgeschlagen, der Donau ein neues Bett zu graben, und dann ihr altes Bett trocken zu legen, in diesem Falle wäre der Uebergang dann leicht. Das neue Bett würde neben Pest, Szolnock, Karlsburg, Hermannstadt, Kronstadt und Galatz vorbeigehen, und eine Länge von 690 russischen Werst haben; wenn die Arbeiten mit Energie betrieben würden könnten sie in 7—8 Jahren fertig sein und die Russen hätten dann die Freude, sich plötzlich jenseits der Donau zu befinden.

Zweites Projekt. Rußland geht die Mächte darum an, in ihren Ländern Werbebureaux für Trunkenbolde errichten zu dürfen, was jedenfalls, außer im Kanton Bern, wo dann der Schnaps keinen Abgang mehr fände, überall erlaubt wird. Von solchen wird eine ziemliche Anzahl bei Kalafat gelagert, und ihnen ein Tag lang nichts zu trinken gegeben. Nun wird die Donau etwas weiter oben so lange mit glühenden Kugeln beschossen, bis sie nur noch gebranntes Wasser enthält und dann werden die Schnapser dazu gebracht; mit Hülfe einiger Kosaken wird die Donau bis an die Quellen ausgetrunken sein und der Uebergang kann erfolgen.

Der dritte und wahrlich nicht der schlechteste Plan ist, mit Hülfe aller russischen Batterien das Wasser der Donau in seine Elemente Wasserstoff und Sauerstoff zu zerlegen; diese könnte man dann in die Luft entweichen lassen oder sie vermengt als Knallgas zu Fischtorpedo-Füllsel verwenden.

Dieses nur in aller Eile, um wenigstens unsere Militärs auf dem Laufenden in diesem Kriege zu erhalten.

Feuilleton.

Wanderbriefe.

Hinaus! hinaus hat's mich gelüpft, auf die Straße gestellt und vorwärts geschoben, aber nicht in die Türkei, obwohl's Wetter ist zum todtschießen — nein, nach Luft und Sonnenschein, nach Freuden und Leiden eines Touristen, zu gesunden, kräftigen Wirthsrechnungen hat's mich getrieben.

Und schau! — schon bin ich in Luzern. Fast wollte mich bedünken die N. O. B. laufe viel schneller seit sie so viele Schulden hat; natürlich, die Angst treibt sie, sie sieht überall den Weibel. —

Stehe vor dem „Leu in Luzern", kommt mir so bekannt vor, habe dieses Gesicht heut schon oft gesehen, waren sicher liberale Luzerner. Herrliches Bild! — wenn man doch einmal den Patrioten Wuilleret so aushauen könnte! Im Teiche vor dem Denkmal nimmt sich ein braunes Männchen ein Fußbad; es ist eben als Pilger von Rom zurückgekehrt, schweren Herzens, leichten Beutels und brummt: „Gerade so machen sie's dem heiligen Vater; aber nur Geduld, der Löwe wird erwachen und dann seine Flüche nicht blos brummen."

Der Herr Gletschermüller, der gleich nebenan wohnt, machte mich aufmerksam auf den Spruch: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein," wie seine merkwürdige Mühle wirklich haarscharf beweist.

Weiter oben wollte ich Pfyffer's Basrelief der Urkantone bewundern, was mir leider nicht recht gelang; es lag ein so sonderbarer Nebel auf den künstlichen Bergen; es seien soeben 15 von den größeren Luzernerräthen da gewesen, sagte mir das erklärende nette Jüngferchen und — öffnete Thüren und Fenster. Pfyffer's hölzerne Bergschuhe haben mich sehr angezogen, und ich selber hätte die Schuhe ebenfalls angezogen, wären sie käuflich gewesen. Man kenne den Preis nicht, hieß es, Luzerner kaufen dergleichen nie und Keiner begehre in Pfyffer's Stapfen zu treten; hölzerne Schuhe seien total aus der Mode, hölzerne Köpfe viel eher zu finden.

Doch weiter! — Ich stehe auf dem Rigi! an meiner Seite ein „Je! suit." „Herrliche, wundervolle Aussicht!" ruf' ich. „Wirklich", näselte mein heiliger Seitensteher, „die Aussichten bessern sich, mit Mac-Mahon rennt man Mauern um, und wenn Bismark —" mich fror es plötzlich bis in's Mark; ich hörte nichts mehr, und es kam mir vor, als sagte mir der Schwarze:

„Alles was Du hier siehst, gehört Dein, wenn Du niederfällst und mich anbetest." Meine Ohren können mich getäuscht haben, aber meine Wörterpforte rief energisch: „Hebe Dich weg von mir, Satan!"

Zum Glück hat mich das Lokomotiv nach Vitznau gefitzt, und der Dampfer bis Alpnacht. Warum nicht: Alp-Tag? — Liebliches Unterwaldnerländli! Heiliger Bruder Klaus! — Wenn die Jesuiten sagen: „Bruder!" dann schüttle den Kopf, (den sie dir nehmen wollten!) und sage, du hättest keine Geschwister.

In Lungern traf ich Mermillod und Lachat. „Was wollt ihr in Lungern?" — Antwort: „lungern". Nicht lange, und ganz Europa brennt, gewiß, der Brünig ist nahe, dann verstopfen wir den Abflußtunnel vom See, und das Wasser wird trüb und wir fischen. — Gedankenvoll nach Brienz und traumvoll geschlafen. Schreckliche Kanonade! Donauübergang? Krönung Napoleons? — noch nicht! — aber ein majestätisch republikanisches Donnerwetter in den Bergen. — Am Gießbach! — das sprudelt und zischt und braust! So begießt Gambetta die monarchischen Schädel; da hätte es Wasser genug, das Maul des würdigen B..... Cassagnac zu waschen.